

## Citation style

Ullrich, Heiko: review of: Francesco Ginelli (ed.), Cornelius Nepos. The Commanders of the Fifth Century BCE. Introduction, Text, and Commentary, Oxford: Oxford University Press, 2022, in: *Exemplaria Classica*, 26 (2022), p. 338-341, DOI: <https://doi.org/10.33776/ec.v26.7422>, downloaded from Website



## copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

“Ebenso kann auch das historische Perfekt st. des Plusquamperfects gebraucht werden, indem die vor einer anderen Handlung der Vergangenheit vergangene Handlung nur einfach als eine vergangene bezeichnet und das zeitliche Verhältnis der Handlungen zu einander dem Urteile des Lesers oder Zuhörers überlassen wird.”

*Unum quod rebus egenis* refers of course to the following main sentence.

EGIL KRAGGERUD  
 Universitetet i Oslo  
 egil.kraggerud@ifikk.uio.no

FRANCESCO GINELLI, *Cornelius Nepos: The Commanders of the Fifth Century BCE*. Introduction, Text, and Commentary, Oxford-New York: Oxford University Press, 2022, 368 pp., £145.00, ISBN 978-0-19-883613-1.

Der vorliegende Kommentar zu den ersten acht Feldherrenviten des Cornelius Nepos (*Miltiades, Themistocles, Aristides, Pausanias, Cimon, Lysander, Alcibiades, Thrasybulus*) stellt eine überarbeitete, aus dem Italienischen ins Englische übersetzte und insbesondere stark gekürzte Version der Dissertationsschrift dar, mit der Francesco Ginelli (G.) im Jahr 2016 an der Universität Verona promoviert worden ist. Als Leitlinie dieser Überarbeitung nennt G. folgende Zielsetzung: „Exhaustive treatment [...] is avoided in order to present a practical book intended to serve as an introduction to further studies. Notes primarily address philological issues, explain stylistic and grammatical peculiarities, and approach historical themes“ (viii). Diese erfreulich konservative Ausrichtung setzt G. – so viel sei bereits einleitend bemerkt – mit großer Konsequenz um: An den textkritisch umstrittenen Stellen des Textes fällt G. ein eigenständiges und in aller Regel nachvollziehbar begründetes Urteil; immer wieder werden die einschlägigen Wörterbücher und Grammatiken, darüber hinaus aber auch zahlreiche weiterführende linguistische Untersuchungen angeführt, die den Benutzer des Kommentars über auffällige (und weniger auffällige) Eigenheiten der von Nepos verwendeten Sprache orientieren; der Vergleich sowohl mit den von Nepos benutzten Quellen als auch mit modernen historischen Studien veranschaulicht Schwerpunktsetzungen und Aussageabsichten des Biographen im Hinblick auf sein zeitgenössisches Publikum.

Die Einleitung, mit der G. seinen Kommentar eröffnet, beginnt wenig spektakulär mit einigen Bemerkungen zu Leben und Werk des Cornelius Nepos, die die Forschungsgeschichte zu Autorschaft, Biographie (mit Schwerpunkt auf der Herkunft) und Werkchronologie referieren, bevor G. in einer einprägsamen Sentenz, die einem Nepos alle Ehre gemacht hätte, ein wahrscheinlich treffendes – wenn auch bestenfalls ex negativo belegbares – Charakterbild zeichnet: „In

contrast to the leading politicians of his day, Nepos, probably influenced by the example of his mentor Atticus, lived a solitary, modest, and simple life, with a quiet approach to things which was conducive to his antiquarian interests and vast, albeit now mostly lost, literary output“ (4). Hinsichtlich der Rekonstruktion der *Libri de viribus illustribus* vertritt G. wie bereits für die des Gesamtwerks (vgl. 4) eine eher zurückhaltende Ansicht, indem er neben den belegten Büchern über die ausländischen Feldherren und römischen Historiker lediglich die Existenz des *Han.* 13.4 belegten Buches über die römischen Feldherren für nachweisbar hält (5), den verschiedenen Versuchen, über die bei Charisius verbürgte Zahl von 16 Büchern hinaus weitere Buchpaare zu erschließen, dagegen eine Absage erteilt (9).

Auf eine Diskussion der Aufbauprinzipien innerhalb des *Liber de excellentibus ducibus exterarum gentium*, deren teilweise äußerst ausgefeilte Analysen G. mitsamt der daran geäußerten Kritik anführt und letztlich samt und sonders als „too far removed from Nepos’ simpler modus operandi“ einstuft (17), den G. wiederum in der schlichten Chronologie (weniger der Lebensdaten als des jeweiligen *floruit*) sieht (14f.), folgt im vierten Kapitel seiner Einleitung G.s Begründung für seine Annahme, das entscheidende Gattungsmodell für die Biographien des Cornelius Nepos stelle das Enkomion dar. Beginnend mit Friedrich Leos bekannter Unterscheidung zwischen langen ‚peripatetischen‘ und kurzen ‚alexandrinischen‘ Biographien gibt G. die verschiedenen Versuche, Nepos in eine vorgängige Gattungstradition einzuordnen, wieder, um schließlich die eigene Theorie insbesondere durch einen Vergleich zwischen den Definitionen von *laudationes* in rhetorischen Traktaten etwa Ciceros und metapoetischen Aussagen wie beispielsweise zu Beginn des *Epaminondas* oder *Pelopidas* zu belegen (20-7).

Weniger tragen einzelne narratologische Analysen im nächsten Unterkapitel zur Einführung in den Kommentar bei, zumal die dort entfaltenen methodischen Herangehensweisen im weiteren Verlauf keine Rolle mehr spielen; hilfreich ist dagegen die Konzentration auf vier wesentliche thematische Aspekte der Biographien, die G. unter den Stichworten „cultural relativism“, „criticism of the decadent contemporary political situation“, „criticism of the political past, seen especially in democracy and the ‚invidia populi““ sowie „the unpredictable role of ‚fortuna““ fasst (38-40). Auch die kurze Einführung in die Quellenlage der acht im Kommentar bearbeiteten Viten informiert den Leser in aller Kürze über den Forschungsstand; in das Herzstück des Kommentarteils führt jedoch das folgende Unterkapitel zu „Nepos’ style and grammar“ ein, das zahlreiche wichtige sprachlich-stilistische Phänomene, auf die G. im Folgenden immer wieder rekurrieren wird, knapp und präzise zusammenfasst (vgl. insbesondere die Übersichtstabelle 47f.). Ein beim Verfassen eines Kommentars übliches Vorgehen stellt die die Einleitung abschließende äußerst knappe Einführung in die Überlieferung, die anschließende Berufung auf die einschlägigen neueren Editionen und ein Verzeichnis der Abweichungen von den letzten derselben, in diesem Falle von Malcovati (<sup>?</sup>1964) und Marshall (<sup>?</sup>1985), dar (52f.).

Der präsentierte Text bietet dann das größte Rätsel und die größte Schwachstelle von G.s Buch: Das Rätsel besteht einfach in der – mit keinem Wort gerechtfertigten oder auch nur erwähnten – Auslassung von Nepos' *Praefatio* zu seinem *Liber de excellentibus ducibus exterarum gentium*, aus der G. in der Einleitung noch (mit Recht) ausführlich zitiert, die er nun aber offenbar keiner Edition und Kommentierung für würdig erachtet. Die Schwachstelle ergibt sich aus der unglaublichen Menge an Tippfehlern, die nicht nur für einen Verlag wie die Oxford University Press einen unauslöschlichen Schandfleck darstellt, sondern in diesem Falle auch eine wirklich kritische Grenze überschreitet: Mag man gerade im anglophonen Sprachraum noch erhobenen Hauptes (und ebensolcher Nase) darüber hinwegsehen, wenn in der Bibliographie die *Ausfuhrliche* [sic] *Grammatik* von Kühner-Stegmann oder der *Antibabaus* [sic] von Krebs-Schmalz angeführt werden (jeweils mit dem identischen Lapsus in den Einträgen für den ersten und zweiten Band, 293), ist die Tatsache, dass sich im lateinischen Texte evidente Fehler finden, die noch dazu lateinische, aber im Kontext völlig sinnlose Formen bilden, schlicht und ergreifend inakzeptabel.

Zwei besonders eklatante Beispiele seien hier genannt: In *Thras.* 1.5 liest man in G.s Text folgenden Unsinn: *cum triginta tyranni [...] oppressas teneret Athenas, plurimos civis [...] partim patria expulisset partim interfecissent* (77); dass es sich um einfache Nachlässigkeit handelt, zeigt dann die entsprechende Kommentierung: „The narrative *cum* introduces *teneret* and the sequence of pluperfects *expulissent*, *interfecissent* (connected by correlatives *partim ... partim*), and *divisissent*“ (278). In *Lys.* 1.3 ersetzt ein völlig unmotiviertes *eis* das in allen Editionen unumstrittene *eius*: *sic sibi indulsit, ut eis opera in maximum odium Graeciae Lacedaemonii pervenerint* (71); da der Kommentar das erläuterte Lemma nur mit dem Stichwort *opera* ohne Angaben zur Konstruktion nennt (219), ist die Irritation hier noch weit größer als im ersten genannten Fall.

Zum ganz überwiegenden äußerst gelungenen Kommentarteil seien hier nur einige Bemerkungen angeführt: Beim *Miltiades* überrascht ein wenig die Kürze, mit der die evidente Verwechslung bzw. Kombination der gleichnamigen Politiker zu Beginn der Biographie des Siegers von Marathon durch den Verweis auf einige Titel vorgängiger Sekundärliteratur übergangen wird (82), im Kommentar zum *Themistocles* ist dagegen der akribische Vergleich des Briefes an Artaxerxes mit der thukydideischen Vorlage (160-3) positiv hervorzuheben. Derselbe nun auf weitere Textteile ausgeweitete Vergleich wird in den Erläuterungen zum *Pausanias* durch die interessante, aber teils etwas zu spitzfindige sachliche Analyse der Belauschung des Titelhelden durch die spartanischen Ephoren ergänzt (194, n. 7); im Kommtar zum *Cimon* hebt G. insbesondere „the encomiastic tone of the biography“ hervor (212). Das äußerst negative Bild, das Nepos von Lysander zeichnet, wird durchgängig als „probably unique“ erwiesen (215), zum *Alcibiades* werden zahlreiche von Nepos vernachlässigte Detailbeobachtungen ergänzt, die das selektive Vorgehen des Biographen kennzeichnen (vgl. z.B. 252f.); in den Anmerkungen zum *Thrasybulus* findet sich eines der erstaunlich wenigen

Beispiele für eine Thematisierung der zeitgenössischen Bezüge, die Nepos seinen Biographien zweifellos unterlegt hat: „Nepos chose the life of Thrasybulus, the Athenian who overturned the Tyrants and restored democracy, as the appropriate narrative place to develop political allusions against the totalitarianism of Octavian, Antony, and Lepidus“ (281).

Den Kernbestand des Kommentars, den eine Appendix mit Karten der wichtigsten Schauplätze sowie einer etwas aus dem Zusammenhang gerissenen tabellarischen Quellenstudie zum Exkurs *Alc.* 11.2-5, ein ausführliches Literaturverzeichnis, in dem die italienischsprachigen Titel – wenig verwunderlich – deutlich dominieren und drei sehr hilfreichen Indices (Personen, Orte, Stichwörter) abschließen, bilden allerdings die sprachlich-stilistischen Analysen, die mit zahlreichen Vergleichsstellen insbesondere zeitgenössischer Autoren (Cicero, Caesar, Sallust, Livius) operieren und viele wichtige philologische, aber auch stilistische Beobachtungen mit einem klaren, am klassischen Latein eines Cicero orientierten Wertmaßstab bewerten – vgl. etwa Kommentierungen wie „an inelegant period“ (278) oder ähnliche Formulierungen (etwa 126f. oder 240), aber auch lobende Worte wie „an extremely long period compared to Nepos’ usually plain syntax, but it is well balanced“ (95).

Wie sehr sprachlich-stilistische Erwägungen den Kommentar dominieren und entscheidend zu einem besseren Verständnis des kommentierten Autors gerade unter diesem für die Philologie zentralen Aspekt beitragen, zeigen Erläuterungen wie die folgende zu *Them.* 6.4 (*His praesentibus desierunt ac se de ea re legatos ad eos missuros dixerunt*): „here we have an ablative absolute at the beginning of the clause, verbal parallelism (between *desierunt* and *dixerunt*), semantic repetition (*legatos mittere* already appears in the previous period), and an abrupt change of subject between the previous *Lacedaemonii* and the implied *Athenienses*, which are all typical features of Nepos’ style“ (143). Insbesondere dieses sichere Gespür für Sprache und Stil des Cornelius Nepos, das G. bei der Erläuterung jedes einzelnen Lemmas unter Beweis stellt, weckt für die baldige Fortsetzung des Kommentars, die G. im Vorwort ankündigt (vii), äußerst positive Erwartungen.

HEIKO ULLRICH

Bruchsal

heiko.f.ullrich@web.de

JOHN ALEXANDER LOBUR, *Cornelius Nepos. A Study in the Evidence and Influence*, Ann Arbor: University of Michigan Press, 2021, 320 pp., \$64.95, ISBN 978-0-472-13274-4.

Dass Cornelius Nepos zu den Autoren gehört, die eine interessierte Forschergemeinde nach wie vor rehabilitieren zu müssen glaubt, ist in erster Linie zwei ‚Vorwürfen‘ geschuldet, die insbesondere die Verwendung seiner